FileNr:29|id:A105594534|date:2019-08-19|source:SZ|title:Raus aus dem Teufelskreis

#######DONT CHANGE THE ABOVE############

Frankfurt Christine Madeleine Odette Lagarde, 63, ist eine Frau mit vielen Faehigkeiten. In jungen Jahren reuessierte sie als Synchronschwimmerin bei franzoesischen Meisterschaften. Nach dem Studium in Paris stieg sie bei der amerikanischen Grosskanzlei BakerMcKenzie auf. Spaeter folgte die Berufung zur franzoesischen Wirtschafts- und Finanzministerin. In den letzten acht Jahren lenkte die Mutter zweier laengst erwachsener Kinder den Internationalen Waehrungsfonds (IWF).

Jetzt ist sie erneut Novizin: Zum 1. November uebernimmt Lagarde von Mario Draghi die Fuehrung der Europaeischen Zentralbank (EZB). Lagarde gilt als trittsicher auf dem internationalen polit-oekonomischen Parkett. Allerdings fehlt ihr langjaehrige Arbeitserfahrung in einer Notenbank und damit das akademische Ruestzeug einer versierten Geldpolitikerin. Sie ist studierte Juristin, keine Oekonomin. Schafft es Lagarde, das zu leben, was viele Notenbanker in den letzten 30 Jahren zu kultivieren versuchten? Politisch unabhaengig zu sein, indem man dem Druck der Finanzminister widersteht. Notenbanker sind die Alchemisten der Wirtschaft. Sie schaffen Geld aus dem Nichts. Dieses Privileg machte die Waehrungshueter in ihrer knapp 400-jaehrigen Geschichte immer wieder interessant fuer die Schatzmeister des Staates. Geld aus der Druckerpresse, um Politiker als grosszuegig dastehen zu lassen diese Art der politischen Einvernahme fuehrte zu desastroesen Inflationen, durch die Bevoelkerungen ihr Vermoegen verloren haben. Aus diesen Erfahrungen erwuchs der Wunsch, den Notenbankern mehr Autonomie zu geben, als Schutzwall vor der Finanzministern. „Eine grosse Errungenschaft des ausgehenden 20.Jahrhunderts war die Erlangung der Unabhaengigkeit der Zentralbanken in den westlichen Industrienationen. So war schon die US-Notenbank Federal Reserve seit ihrer Gruendung 1913 unabhaengig, und auch die Bundesbank wurde 1957 so geschaffen“, sagt Stefan Bielmeier, Chefvolkswirt der DZBank. Die deutsche Notenbank war das Vorbild fuer die EZB. Die politische Unabhaengigkeit der Notenbanker ist ein relativ junges Phaenomen. „Nach dem Zusammenbruch des Gold-Standards sowie den hohen Inflationsraten der 70er- und fruehen 80er-Jahre wollte man damit im Kampf gegen die Inflation die Glaubwuerdigkeit staerken“, sagt Joachim Fels, Direktor beim amerikanischen Vermoegensverwalter Pimco.

Doch mit dem Ausbruch der globalen Finanzkrise vor zehn Jahren haben Notenbanken der westlichen Industriestaaten eine zusaetzliche Funktion uebernommen. Nur sie schienen dazu faehig, das Finanzsystem schnell und effektiv zu stabilisieren, durch das Absenken des Leitzinses auf nahe null Prozent und vor allem durch den Ankauf von Staatsschulden. Diese lockere Geldpolitik ohne historisches Beispiel hat die Grenze zwischen den Sphaeren der Notenbanker und Regierungen durchlaessig gemacht. Auch in der EU. Die neue EZB-Praesidentin Lagarde wird sich mit diesem Erbe Draghis auseinandersetzen muessen. Der Italiener hat viele Leitplanken gesetzt, die Lagarde so schnell nicht wird verschieben koennen. Kurz vor seinem Abschied moechte Draghi die Geldpolitik noch weiter lockern. So gilt die Entscheidung des EZB-Rats zur Erhoehung des Strafzinses auf Bankeinlagen im September als sicher.

Dieser Plan hat die Kritik aus Deutschland an einer „politisierten EZB“, der es nur um die Rettung Italiens gehe, erneut verschaerft. Viele Deutsche orientieren sich intellektuell an der geldpolitisch strengen Bundesbank. Dabei wird oft unterschlagen, dass auch Deutschlands Waehrungshueter in ihrer Geschichte deutsche Staatsanleihen gekauft haben. Ebenso erlebte Deutschland zu D-Mark-Zeiten laengere Perioden, in denen das Geld der Sparer real nichts mehr abwarf. Der Streit darueber, ob die EZB zu weit geht, akzentuiert die Frage, wo die Grenzen verlaufen zwischen einer politisch „unabhaengigen“ und „abhaengigen“ Notenbank. Geldpolitik ist, wie der Begriff schon sagt, auch Politik, und zwar in dem Sinne, dass sie verbindliche Rahmenbedingungen setzt fuer den Preis des Geldes. Mit ihren Massnahmen steuern Notenbanker die Wirtschaft und beeinflussen auch die Vermoegensverteilung in einem Land. Aktionaere und Hausbesitzer haben enorm von der Nullzinspolitik profitiert, viele andere aber nicht. Die EZB und andere Notenbanken moegen sich als politisch unabhaengig begreifen, dennoch wirkt ihre Geldpolitik inzwischen so stark in den Wohlfahrtsbereich der Gesellschaft, dass die Frage der Legitimation inzwischen zu Recht gestellt wird. Schliesslich sind gewaehlte Parlamentarier fuer Verteilungsfragen zustaendig, und nicht die Waehrungshueter. Dieses grundsaetzliche Legitimationsdefizit wird noch verstaerkt durch den Fachjargon der Waehrungshueter, der fuer den allergroessten Teil der Gesellschaft schlicht unverstaendlich ist.

Als Beleg moegen die Reden der EZB-Granden dienen, die auf der Homepage einsehbar sind. Inzwischen mischen sich Politiker immer staerker ein in die Geldpolitik. US-Praesident Donald Trump forderte von der Fed so lange eine Zinssenkung, bis sie schliesslich kam. Die amerikanische Notenbank steht nun als Umfaller da, obwohl sie den Schritt gut begruenden konnte. Auch in Europa gibt es Politiker, die von der EZB fordern, die Staatsschulden komplett zu uebernehmen. Auch die Idee vom Helikoptergeld kursiert, mit der Notenbank als Fuellhorn, die jedem Buerger direkt Geld ueberweist. Und die Modern Monetary Theory aus den USA findet Anhaenger. Zentralbanken koennten demnach problemlos Staatsschulden finanzieren, solange das Geld in rentable Investitionen fliesse. Viele Interessengruppen zerren an den Waehrungshuetern und rufen: Macht mehr, ihr Alchemisten, ihr koennt es doch! Es ist eine vertrackte Situation, denn in den 80er-Jahren hatten Notenbanken die besseren Argumente. Sobald die Inflation anzog, konnte man den Geldhahn ohne grossen Widerstand zudrehen. Doch seit vielen Jahren bleibt die Teuerung aus, trotz des billigen Geldes. Und weil die EZB mit knapp zwei Prozent eine bestimmte Inflationsrate erreichen moechte, macht sie weiter mit Nullzins und Anleihekaeufen. Sie stuetzt dadurch auch unrentable Banken und foerdert das Ueberleben von Zombieunternehmen. An den Boersen entstehen gefaehrliche Preisblasen. Lagarde sollte die EZB aus diesem Teufelskreis befreien, indem sie im Clinch mit den Politikern den Spiess umdreht und sagt: „Ihr wollt noch mehr von uns? Nein, wir wollen jetzt was von euch! Ihr seid dafuer zustaendig, Geld in die Hand zu nehmen, fuer Bildung, Bruecken und Internet. Ihr muesst die Euro-Zone krisenfest machen.“ Im Bundesfinanzministerium darf man sich darauf einstellen, dass sich die neue EZB-Praesidentin politisch einmischen wird fuer staatliche Mehrausgaben. Lagarde muss es tun, denn Europas Wirtschaft schwaechelt, und die EZB ist am Ende ihrer vertretbaren Moeglichkeiten.

Und eines noch: Lagarde sollte rausgehen zu den Buergern Europas. Die EZB gerierte sich zu lange als elitaeres Hohes Gericht, das in vermeintlich grenzenloser Weisheit ueber den Preis des Geldes befand. Doch dieses Wirken in der Geheimloge kann den Herausforderungen einer immer komplexeren Welt kaum genuegen. Die Belegschaft der EZB hat diesen Missstand bemerkt. Die Gewerkschaft beklagte in einem offenen Brief „Ja-Sagertum“ in der EZB; neue Ideen haetten kaum eine Chance. Lagarde galt beim IWF als gute Managerin, als eine, die zuhoerte und auch Fehler eingestand. Genau diese Eigenschaften koennten der EZB jetzt gut tun....